

TEXT UND FOTOS SABINE OHLE

»Sind wir eben mal betrogen worden«

Hans und Maria, seit 68 Jahren verheiratet. Die Mühen und Zumutungen des Alters machen ihnen zu schaffen. Doch zum Glück gibt es ihre rührende Liebe

Nicht ins Heim! In der eigenen Wohnung bleiben. Zusammen sein bis zum Schluss. Hans und Maria ist es vergönnt, bis jetzt jedenfalls. Hans ist dieses Jahr 90 geworden und Maria 86. Seit 66 Jahren leben sie in ihrer Wohnung in Berlin Charlottenburg. Jetzt spüren sie, dass es bergab geht. Besser gesagt, Hans spürt es. Was in Maria vor sich geht, weiß niemand.

Hans fand meinen Zettel bei Rewe. Es lief nicht mehr gut mit meinen Jobs beim Film. Ich musste mir etwas einfallen lassen. »Fensterputzen nach Hausfrauenart, gründlich und streifenfrei, faire Preise jederzeit!«

So lernten wir uns kennen. Ich habe die beiden gern, und dieses einfache, unspektakuläre Leben in Zweisamkeit erinnert mich an etwas. Früher sah man solch alte Ehepaare öfter. Früher hörte ich meine Klaus-Hoffmann-Platten, die melancholischen Lieder von den alten Weiberlein und dem König der Kinder, der seinen Leierkasten durch den Regen schob, ein feines Lachen um den alten verknitterten Mund ...

1945 sind Hans und Maria eingezogen in den Backsteinblock. Alle Straßen sind hier nach Orten im Harz benannt. Die Miete kostete damals 60 D-Mark, jetzt zahlen sie über 520 Euro. Hans sagt immer noch »Mark«. Hier haben sie ein ganzes Leben gelebt, ihren Sohn Günther großgezogen. Hans sagt »Jünter«, Maria nennt ihn nur »der Junge«. Der Junge wohnt schon lange in Kladow. Er kommt jeden Mittwoch, um mit Hans bei Rewe den Einkauf für die Woche zu erledigen. Früher gingen Hans und Maria gemeinsam zu Rewe. Noch früher gingen sie oft in den Schlosspark und manchmal ins Kino in die Kaiserin-Augusta-Allee. Das Kino hat schon lange geschlossen.

Wann es schlimm wurde mit dem Altern, weiß Hans nicht mehr. Vielleicht vor fünf Jahren. Hans kam ins Krankenhaus, er war in der Wohnung zusammengeklappt. Er blieb vier Wochen. »Mit 75 Kilo bin ich rein, mit 65 Kilo wieder raus, die Sachen passen nicht mehr.« Inzwischen wiegt er nur noch 58 Kilo, wird immer schwächer. In diesen vier Wochen damals war Maria zum ersten Mal in ihrem Leben allein. »Ich weine den ganzen Tag«, sagte sie damals. Gut, dass es noch Frau Korte gibt, eine Nachbarin, weit über 90. Maria ging zu ihr zum Essen und hat auch bei ihr geschlafen.

Als Hans aus dem Krankenhaus kam, war Maria nicht mehr dieselbe. Sie spricht kaum noch und wandert den ganzen Tag zwischen Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche hin und her. Manchmal geht sie auf den Balkon und schaut auf die Straße. Dann fragt sie schon wieder: »Vati, kann ich in mein Bett gehen?« Nach ein paar Minuten steht sie auf und setzt sich auf die schmale Couch im Wohnzimmer. Hier hält sie es am besten aus.

Hans versteckt den Schlüssel

Der Fernseher läuft den ganzen Tag. Ein privater Sender, weil der den besten Empfang hat. Gerade läuft »Familie im Brennpunkt«. Eine Mutter sagt ihrer Tochter, dass sie die Schnauze voll habe und

jetzt nach Hause gehe. »Du kannst mich doch jetzt nicht hier alleine stehen lassen, Mama!« Sehen Sie gleich: Lea sucht die Versöhnung mit ihrer besten Freundin Kim. Es folgt Werbung.

Während das Leben von Hans und Maria immer stiller und dünner wird, greift sich im Wohnzimmer ein zweites Leben Raum. Laut, gefilmt mit Wackelkamera, schnellen Schnitten und Kommentaren aus dem Off. Die Welt der Marcs, Mandys, Leas und Janines aus »Mitten im Leben«, »Verdachtsfälle«, »Familie im Brennpunkt«. Hans musste ein neues Wort lernen: Demenz. Maria hat Demenz. Da kann man nichts machen. Abends schließt er die Vorratskammer ab und versteckt den Schlüssel. Eine Vorsichtsmaßnahme, damit Maria nachts nicht ein ganzes Glas Marmelade, ein ganzes Stück Butter isst.

Täglich kommt ein Pflegedienst. Hans nennt ihn »die Waschfrauen« und wundert sich, warum seine Frau nun dreimal am Tag gewaschen werden muss, untenherum.

Fremde Frauen führen seine Frau zum »Frischmachen« ins Badezimmer. Manche sind nett, und manche kann er überhaupt nicht leiden. Eine ist dabei, »die sieht aus wie ein Mann und ist so dick, dass sie im Bad kaum an der Wanne vorbeikommt«. Hans nennt sie Fraumann. Fremde Frauen, die sich benehmen, als seien sie hier

zu Hause, und die den Namen seiner Frau falsch aussprechen.

Maria hat irgendetwas Entzündliches. Das wird aber durch die Pflege nicht besser. Der Hausarzt lässt sich seit Jahren nicht blicken, und der Nervenarzt, bei dem Maria vor zehn Jahren wegen einer Gürtelrose war, hat seine Praxis aufgegeben. Von der Gürtelrose sind die Schmerzen geblieben. »Ich hab Aua, Vatile!«, sagt sie oft. Aus dem Fernseher tönt eine Nadine über ihre Nachbarin: »Was hat die alte Plantschkuh sich eigentlich eingebildet?« Dann die Fruchtzwerg-Werbung, »der kleine Quark, knochenstark«. Hans hört Maria oft »aua« rufen hinter der Badezimmertür. Aber das dauert nicht lange, nach zehn Minuten sind die Waschfrauen wieder weg. Neben dem dünnen stillen Leben des Paares und dem wortgewaltigen Leben der Brüllshows auf dem Bildschirm gibt es ein weiteres Leben, dokumentiert in der Akte des Pflegedienstes: »Intimpflege, Zahnpflege hat Frau P. selbstständig durchgeführt. – Urin ist sehr dunkel und rötlich.

Hans pflegt seine Maria, so gut er kann. Früher hat sie sich um alles gekümmert, jetzt ist er der Hausmann. Als Maria seinen 90. Geburtstag vergessen hatte, sagte sie: »Ich bin zu alt«

Patientin wurde zum Trinken angehalten. Beobachten! – Frau P. sehr unterhaltsam! Oberschenkel sind errötet. – Toilettenpapier in der IKM. Sitzbad. Frau P. lacht.«

Ich musste erst lernen, dass IKM die Abkürzung ist für die Papierwindelhosen, die Maria nun statt Unterhosen trägt. Das Tagebuch über dieses dritte Leben füllt inzwischen viele Seiten. Es liegt in der Küche auf dem Herd, der seine Funktion verloren hat. Maria kocht schon lange nicht mehr, und Hans hat es nie gelernt. Stattdessen kommt ein Lieferservice, meistens um elf Uhr. Im letzten Winter kam er wegen des vielen Schnees manchmal erst um halb drei. Hans hat ein paarmal gewechselt zwischen »Gloria« und »Appetito«. Es kommt aber auf eins heraus, bei beiden Anbietern ist das Fleisch zäh, das Gemüse hart. Es schmeckt einfach nicht. Sie werfen fast



alles weg und werden immer dünner. Das kostet jede Woche 95 Euro.

Neue Verdachtsfälle auf RTL: »Zwischen Jeanette und Melinda fliegen die Fetzen, mein Vermieter ist ein Schwein, wenn Manuela mit ihren Klunkern anrückt, wandern Zigtausende Euro über den Couchtisch.« Dann die Werbung. »Ich bin Frauke Ludowig und total überzeugt: sieben Anwendungen, nur eine Creme.«

Vor fünf Jahren ist der ganze Wohnblock saniert worden, Isofenster, moderne Heizkörper, ein komplett neues Bad. Als Maria das erste Mal in der großen Wanne badete, kam sie nicht mehr heraus. Hans wollte ihr helfen. »Ich habe es nicht geschafft. Ich konnte meiner Frau nicht helfen. Ich musste die Rettung holen.« Das war seine erste Kapitulation. Füreinander da sein, sich helfen, er der Mann, sie die Frau – es funktionierte nicht mehr.

Weitere Niederlagen folgten. Nachts ist sie aus dem Bett gefallen, hat sich den Kopf aufgeschlagen, überall Blut. Er musste wieder die Rettung rufen. Maria war eine Woche im Krankenhaus. Sie ist noch ein paarmal aus dem Bett gefallen. Da lag sie nun, nachts um fünf, ist bis ins Wohnzimmer gekrabbelt. Dort steht ein kleiner Hocker. »Rutsch ran mit dem Hintern und versuch aufzustehen!« Sie krabbelte nur, es ging nicht. »Wir haben es eine Stunde versucht. Die Rettung kam mit drei Mann und fragte, ob sie ins Krankenhaus wolle. Maria hat gesagt, nein. Gott sei Dank ist sie nicht auf den Kopf gefallen. Die Waschfrauen haben eine dicke rote Stelle am Rücken bemerkt. Ob sie aus dem Bett gefallen sei? Ich habe gesagt, nein, sie hat sich gestoßen. Damit nicht so ein Theater gemacht wird. Man hat ja direkt Angst, ins Bett zu gehen.«

Maria legt die Beine auf den Tisch

Ein Trailer auf dem Bildschirm kündigt an: Schwanger von einem Toten! Claudia Meier möchte sich



Ufos aus einer anderen Welt: Das Mittagessen kommt per Lieferservice, meist schmeckt es nicht. Und so werden die beiden immer schmaler. Hans sagt, Maria sei nur noch ein »kleiner Krümel«

von ihrem verstorbenen Ehemann befruchten lassen. Der Kinderwunsch stößt bei ihrer Familie auf Unverständnis. Da ist dieser Moment, der mich jedes Mal von Neuem rührt: Hans sitzt im Sessel und liest die Morgenpost, Maria halb liegend, halb sitzend auf der Couch neben Puppen und Kissen,

die Beine auf dem Tisch. Auf dem Bildschirm laufen als Gemüse verkleidete Leute durch einen Supermarkt. »Petrella, noch frischer wäre unverschämt.« Ihre Hand sucht die seine. So sitzen sie Hand in Hand, viele Minuten lang. Das TV-Brüllen dringt nicht in die Stille, die Innigkeit, die Vertrautheit dieses Händehaltens. Einfach zusammensitzen und warten. Licht spenden nur die Stehlampe nahe dem Sofa und das Flackern des Bildschirms.

Spätestens um acht geht Maria ins Bett, Hans bleibt zwei Stunden länger auf und wartet auf die Wirkung seiner halben Valium. Dann macht er den Fernseher aus und legt sich auf seine Seite des Ehebettes, schaut nach links: »Maria sieht aus wie ein kleiner Krümel, wie eine Puppe. Man sieht sie gar nicht im Bette.« Ein Alltag in vier Wänden. Noch sind sie zu zweit und halten aneinander fest. »So habe ich mir das Alter nicht vorgestellt.« Langsam verblasst die Erinnerung an das frühere Leben. Dabei ist die Wohnung voll davon. Die alten Möbel, die Gardinen, die Maria genäht hat, die Bilder, Haushaltswaren und Dekorationsgegenstände, die voll

gestopften Schränke und Schubladen. Im Schlafzimmer hängt das Hochzeitsfoto.

1943 haben sie geheiratet, mitten im Krieg. In Hotzenplotz, heute Ossoblaha/Tschechien. Maria kommt von dort. »Wir sind viele Stunden gefahren mit dem Zug von Bahnhof Zoo. Wir haben bei der Oma geschlafen, das Brautkleid habe ich geborgt von Tante Herma, die hatte ihres noch. Es gab ja nichts. Die Oma hat anschließend Dresche bekommen von ihrem Mann, der wollte die Feier nicht. Der Opa hat die Oma immer geschlagen.«

Marias Vater war Buchbinder. Als er auf den Rechnungen der Kunden sitzen blieb, ist die Familie nach Berlin gegangen. Nur die Oma blieb zurück. In Berlin haben sich Hans und Maria kennengelernt. Wo und wie, das weiß sie nicht mehr, »ist zu lange her«. Sie wohnten erst in der Ilsenburger Iob, der Opa, die Schwestern Grete und Inge, Maria und Hans, alle zusammen in der Zwei-Zimmer-Parterrewohnung mit Ofen. Beim Bombenangriff saßen sie unten im Luftschutzkeller. Dann haben Hans und Maria über die Hauswirtsfrau eine eigene Wohnung bekommen. Hier wuchs »der Junge« auf. – »Wir haben Glück gehabt, Jünter war immer folgsam.« – Hier wurden Weihnachten gefeiert und Geburtstage. Einmal hatten sie einen Wellensittich. Der ist ihnen entfliegen. Nachbarn kamen und gingen.

Inzwischen kennen sie kaum jemanden im Haus. Jeden Tag geht Hans die zwei Etagen runter zum Briefkasten, die Zeitung holen. Er braucht lange und muss sich gut am Geländer festhalten. Das steife Bein. Mit 24 hatte er Schmerzen im Knie vom vielen Fahrradfahren. Das Knie wurde eingegipst und blieb danach steif. Manchmal trifft er den Nachbarn von gegenüber, einen jungen Türken. »Der sagt nicht guten Tag. Ich sage auch nicht guten Tag, wenn der es nicht sagt.« Sie gehen kaum noch raus, haben Angst. Das Leben draußen ist gefährlich geworden im Alter. Aber demnächst stehen Erledigungen an: erst zum Haushaltswarengeschäft Kube wegen Hans' alten Elektrorasierers und dann ins Beerdigungsinstitut gegenüber. »Wir haben uns noch keine Gedanken gemacht. Aber es hilft ja nichts, wir müssen darüber reden, alles regeln. Der Opa liegt auf dem Friedhof Fürstenbrunner Weg. Sollen wir dort auch hin? Wer soll das Grab pflügen?«

Bisher haben sie es immer noch geschafft, alleine zum Friseur zu gehen. Salon Vera Krause, ein Relikt aus alten Zeiten. Donnerstags hat der Salon von

14 Uhr bis 17 Uhr geöffnet. Die Friseurin kennt die beiden und fragt auch nach der Nachbarin. »Was macht Frau Korte, ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen.« Hans wird am Fenster platziert, der Trockenschneideplatz für die Herren, Maria weiter innen am Waschbecken. Es gibt Bohnenkaffee mit Büchsenmilch. Hier wird noch mit dem Kopf nach vorne gewaschen, einen Waschlappen vor den Augen. Frau Krause hatte früher Personal, aber das lohnt nicht mehr. Wenn viel zu tun ist, hilft ihr Mann beim Fegen und Lockenwicklerreichen.

Hans bemerkt, dass Maria kaum noch Haare hat: »Guck mal, der Hinterkopf!« Die Friseurin rät, besser kürzer zu schneiden. Hans entscheidet aber fürs Aufdrehen auf Röllchen, weil es so doch immer war. Marias Frisur – Wasserwelle, einfach – wird schon bald wieder zusammenfallen. Dann wird Hans ihr jeden Tag die Haare aus dem Gesicht kämmen mit der Zärtlichkeit eines Kindes, das seine Puppe frisiert. Einmal hörte ich ihn dabei leise sagen, »damit du nach Frau aussiehst.«

Das Hörgerät fiel vom Balkon

Auf dem Rückweg kommen sie vorbei an der Ilsenburger. Gegenüber war früher »Lehmann«, da haben sie immer eingekauft, und an der Ecke war ein Kartoffelladen. Die Häuser hatten keinen Putz, und es gab viele Kinder. Heute begegnen sie niemandem. Sie halten sich aneinander fest. Hans geht lieber auf den großen Platten in der Mitte des Bürgersteigs, nicht auf den kleinen Pflastersteinen. Die sind zu uneben, zu gefährlich für den Stock und das steife Bein. Maria misst nur noch um die 1,40 m. In ihrem Pass steht noch 1,63 m. Er ist von 1,75 m auf 1,71 m geschrumpft. Wann hat es nur angefangen, dass die Kraft nachlässt, die Veränderungen, das Verstummen? Wann hat die Schwerhörigkeit von Maria eingesetzt? Sie hatte ein Hörgerät, das ihr heruntergefallen ist, als sie vom Balkon auf die Straße geschaut hat. Eine ganze Stunde haben sie nach dem Gerät gesucht und es nicht gefunden. Nun trägt sie ab und zu einen mobilen Bügelhörer, mit dem sie aber nicht zurechtkommt.

Hans kann noch immer nicht glauben, dass er nun 90 Jahre alt sein soll. Immer wieder hat er nachgerechnet auf einem Zettel, mit zitteriger Hand geschrieben: 2011 minus 1921. Unterm Strich steht wirklich 90. An seinem Geburtstag hat er Maria gefragt, ob sie wüsste, dass er heute Geburtstag habe. »Nein«, hat sie gesagt. »Warum nicht?« »Ich

bin schon zu alt.« Eine Feier gab es nicht, auch der Junge ist nicht gekommen, erst am Tag darauf, da war Rewe-Tag. Aber es gab Post: Die Kirche hat geschrieben und der Bezirkspersonalrat der Deutschen Bundesbank: »Zur Vollendung Ihres 90. Lebensjahres gratulieren wir sehr herzlich!«, acht Unterschriften auf der Karte. »Die kenne ich alle nicht.« Die Bezirksbürgermeisterin hat auch geschrieben und wünscht alles Gute mit Theodor Fontane: »Leicht zu leben ohne Leichtsinn, heiter zu sein ohne Ausgelassenheit, Mut zu haben ohne Übermut. Das ist die Kunst des Lebens!« 90 Jahre Leben, davon fast 70 zusammen mit Maria. »Maria ist meine Erste und Einzige. Wir haben uns nie betrogen.« Die Rollen haben sich verkehrt, früher hat Maria alles gemacht. Sie hat die Vorhänge genäht, gewaschen und gekocht, geputzt und halbtags gearbeitet. Was konnte Maria toll kochen! Fleisch, Braten. Maria hat auch das Auto gefahren, den roten Opel Ascona. Hans hatte nie einen Führerschein, er ist ja 65 Prozent schwerbeschädigt wegen des Beins.

Jetzt ist er der Hausmann, bereitet die Mahlzeiten vor, wäscht ab, sucht die Kleidung heraus. Er öffnet Pflegedienst und Lieferservice die Tür, und wenn er Maria mal alleine lassen muss, schließt er sie ein, damit sie nicht wegläuft. Alle zwei Wochen kommt eine Putzfrau, Hans hilft ihr beim Bettenbeziehen und Balkonbepflanzen. Früher sind sie in Urlaub gefahren, immer nach Österreich. Später hat er gerne morgens Bayern 3 geschaut, die Bergpanoramen zu Volksmusik. Diese Sendung kommt nun auch nicht mehr.

Plötzlich schneit's im Hochsommer

In jedem Leben gibt es Sternstunden. Welche mögen das in Hans' und Marias Leben gewesen

sein? Auf meine Frage wissen sie keine Antwort. Am Ende des langen Lebens sind ihre Gedanken ganz im Moment. »Gleich kommt die Waschfrau«, »halb eins, Zeit fürs Mittagessen«, »ich geh mal pultern«. Manchmal passiert dann doch etwas Unvorhergesehenes. Kürzlich klingelte das Telefon. »Inge hat angerufen, meine alte Kollegin. Inge, bist du es? Ich erkenne deine Stimme nicht. Sie hat mich auch nicht erkannt. Wir haben zusammengearbeitet bei der Bank, Rechnungssachen. Wir sind immer gemeinsam in die Kantine gegangen. Sie hat auch bis 65 gearbeitet und war froh, da weg zu können. Jetzt ist sie 75 und lebt ganz allein in ihrer Wohnung in Wilmersdorf.«

Irgendetwas an der Gefrierkombination stimmt nicht mehr. Die Sensoren oben haben immer in grünen Ziffern die Temperatur im Kühlschrank angezeigt, vier Grad. Jetzt leuchten sie rot. Wasser ist herausgelaufen. Die gute alte Bosch-Kombination, unten der große Eisschrank, obendrauf der Kühlschrank. Vor Jahren hat Hans ein Stück PVC zurechtgeschnitten und als Schutz auf die Ablagefläche geklebt. Darauf steht die Schale mit braun gesprenkelten Bananen, einem welken Apfel, ein paar Mandarinen. Dahinter eine Flasche Kräuterblut und Schachteln mit herzstärkenden Medikamenten.

Im Kühlschrank selbst ist nicht viel: zwei Sorten Wurst in Folienverpackung, Thüringer Rotwurst – die isst Maria gerne – und ein Rest Fleischwurst. Kartoffelsalat von Homann. Den essen beide gerne. Mehr ist nicht drin im Kühlschrank. Die Butter steht ja in der Kammer, damit sie weich bleibt zum Abendessen. Den unteren Gefrierschrank hat Hans letztes Jahr ausgeschaltet, die ganzen Beutel und Plastikgefäße weggeworfen. Keine Ahnung, was da drin war und wie lange schon. Früher hat Maria immer eingefroren, was vom Essen übrig blieb,



oder sie hat auf Vorrat gekocht. Im Briefkasten liegen regelmäßig kleine bunte Zettel von Firmen, die ihren Reparaturservice für Fernseher, Waschmaschinen und Kühlschränke anbieten. Sofortservice, 24 Stunden Dienst. Hans hat einen ganzen Stapel dieser Zettel. Die Männer kommen noch am gleichen Tag. Sie nehmen die Kombi mit, lassen sich 200 Euro bar anzahlen und sind wenig später mit einem kleinen, einfachen Kühlschrank zurück. Wozu noch so ein Riesengerät, eine Reparatur lohne nicht, ein kleiner Kühlschrank reiche doch vollkommen aus. Gerät »Whirlpool«, gebraucht, 3 Sterne, Eisfach. Er ist etwa 20 Jahre alt, mit schwarzem Schimmel zwischen den vergilbten Dichtungen, einem verrosteten Sockel und undefinierbaren Flecken im Eisfach. Ein Gerät, wie es nachts gerne an die Straße gestellt

Maria unter der Haube, Hans sitzt in der »Trockenschnittecke«. Die Friseurin rät Maria zu kurzen Haaren, aber Hans ist dagegen, will sie gewellt: »So war es immer«, sagt er

von Hans ist noch darauf. Auf meine Nachfrage kommt die Antwort der Sekretärin: »Was wollen Sie? Der Mann hat die Rechnung doch unterschrieben. Es hat halt jeder seine eigenen Preise.«

Wir sollten dieses Schrottding zurückgeben, etwas unternehmen gegen den Wucher, sage ich. Ein ängstlicher, trauriger alter Mann schaut mich an. »Ach, lassen wir's. Sind wir eben mal betrogen worden ...« Ein paar Tage später hat Hans einen seltsamen Traum. Es ist Hochsommer, aber in Berlin hört es einfach nicht auf zu schneien. ■



BIOGRAF - CHRONIST - AUTORENCOACH TEXTE - LESUNGEN

Berliner Autorin / Journalistin / PR-Referentin
bringt Ihre bewegte Vergangenheit in eine literarische Form,
unterstützt Sie in Ihrer Autorentätigkeit und liest eigene Texte.

Kontakt: Andrea Gerecke

Telefon: 0176-43050295

Andrea-Gerecke@web.de, www.Autorin-Andrea-Gerecke.de

